

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 25=45 (1879)

**Heft:** 35

**Rubrik:** Ausland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

es verlangte, da geschah es, um logisch zu bleiben, aber immer unter Berücksichtigung der in der deutschen und französischen Literatur üblichen Ausdrücke. Wir Schweizer stehen ja nicht allein da in Europa; wir können uns nicht vollständig lespreschen von etwelcher Abhängigkeit von der Militärsprache unserer Nachbarstaaten.

Endlich der letzte Gesichtspunkt: Unserer Kavallerie mußte im Felddienst eine ganz andere Stellung angewiesen werden als bisher. Ich glaubte, im Entwurf die Rolle der Kavallerie als Aufklärungswaffe etwas mehr hervortreten lassen zu sollen, ich glaubte sie etwas mehr emancipiren zu müssen von den Ansichten über die Verwendung der Kavallerie, wie sie sich bis jetzt im Instruktionsdienst vorherrschend geltend gemacht haben und ich bin überzeugt, daß die Kavallerie diesen frischen Reitergeist nur zu begrüßen Anlaß haben wird.

Fehler und Mängel kleben dem Entwurfe noch an, ich weiß es wohl. Man wird dies erklärlich finden, wenn man bedenkt, daß mir für die Bearbeitung nur die kurze freie Zeit zwischen den Instruktionskursen zweier Jahre eingeräumt war. Es bedarf das Buch weiterer Durchsicht und verschiedener Verbesserungen. Sehr lange werden letztere nicht auf sich warten lassen. Jedenfalls wird nach Ablauf der Versuchsperiode eine Vereinfachung der höheren Instruktionen und Führer aller Waffen stattfinden müssen, bei welchem Anlasse man abweichende Ansichten gegenseitig austauschen kann und muß.

Es kann demnach so gar lange nicht mehr anstehen, bis das gegenwärtige Provisorium ein Ende erreicht haben wird. Ich begreife sehr wohl das Gefühl der Unbehaglichkeit, das sich vieler schweizerischer Offiziere bemächtigt hat im Hinblick darauf, daß der Felddienstbetrieb seit mehreren Jahren schon so verschieden gehandhabt wurde in den verschiedenen Divisionen und daß in Folge dessen eine gewisse Unsicherheit Platz gegriffen hat, die peinlich wirkt.

Dieses Loos theilen wir aber mit den Offizieren aller anderen Armeen. In Deutschland, in Frankreich, rings um uns herum, werden in Folge der letzten großen Feldzüge Reformen eingeführt.

Ist einmal die gegenwärtige Uebergangsperiode durchlaufen, so werden wir in sicherem Fahrwasser wieder geradeaus steuern können. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die Erziehungsmethode, die man seit der neuen Organisation anstrebt, jene Methode, welche die Führer zu selbstständig urtheilenden und handelnden Taktikern machen will, von Jahr zu Jahr sich immer mehr Geltung verschafft und daß bei Befolgung dieser Methode die Form veränderlich sein kann, ohne daß dadurch die Ausbildung der Armee beeinträchtigt wird. Machen sich in formeller Hinsicht hin und wieder andere Anschauungen geltend, was schadet das, wenn die Instruktion nur grundsätzlich sich gleich bleibt. Nicht Formen, nur Grundsätze bleiben ewig wahr. Sie allein sind das Stabile, das Unveränderliche. Darum sind es auch Grundsätze und nicht Formeln, welche der Felddienstentwurf überall zum Ausgangspunkt seiner Argumente gemacht hat. Halten wir fest an den Grundwahrheiten der Taktik, so werden wir uns immer weniger daran stoßen, wenn kleine Verschiedenheiten in der formellen Ausführung zu Tage treten.

Ich schreibe damit, daß ich folgendem Wunsche Ausdruck verleihe: Wenn die Zeit gekommen sein wird, da wir diese Uebergangsperiode durchschritten haben und in ruhigere Fahrbahnen einlaufen werden, dann verlangen Sie von der Instruktion des Heeres, von Ihren militärischen Lehrern, nicht, daß sie sich nun zur Aufgabe machen, auf immerdar das Alte beizubehalten. Wenn irgendwo an Stelle der bisherigen eine neuere, bessere Lehrmethode tritt, wenn diese oder jene Form freier interpretirt wird als bis anhin, wenn da und dort der Versuch gemacht werden will, wieder einen Schritt weiter zu gehen, dann erschrecken Sie nicht, machen Sie deshalb dem Instruktionspersonal keine allzustrengen Vorwürfe! Wenn die Hauptanforderung, die man an die Instruktion stellt, nicht der Fortschritt, sondern das Stehenbleiben beim Alten sein sollte, dann könnte unserer Armee keine günstige Zukunft bevorstehen. Jenes „Unverändert-bleiben“ könnte leicht zur Ruhe des geistigen Todes führen!

Verlangen Sie vielmehr von den militärischen Lehrern, daß

sie sich vertraut machen mit den Errungenschaften der Wissenschaft, daß sie nicht Drillmeister, sondern Pädagogen seien, daß sie von Jahr zu Jahr Fortschritte machen in der Ausübung ihres Lehramtes, daß sie nachdenken und studiren, daß sie streben und forschen nach dem, was unserem Heere fremmt.

## U n s l a n d.

**Oesterreich.** (Eine seltene Fete.) Am 24. v. M. in der achten Morgenstunde fand auf dem Dsmüher Infanterie-Exercisplatz eine Fete statt, die wohl nur äußerst selten vorkommt. Es feierte nämlich ein Feldweibel des 3. Infanterie-Regiments das Gedächtniß seines fünfzigjährigen Feldweibel-Jubiläum. Ein volles halbes Jahrhundert also hatte er „mit Gott für Kaiser und Vaterland“ in der Charge des höchsten Unter-Officiers gedient. Zahlreiche Auszeichnungen, selbst auch fremder Potentaten sind ihm in dieser langen Dienstzeit zu Theil geworden. Aus Anlaß des festlichen Gedächtnistages war das Bataillon des Jubilar in Parade sammt dem Obersten und sämtlichen Offizieren ausgerückt. Nach den einleitenden Evolutionsen wurde ein Carré formirt, in dessen Mitte das gesammte Officiers-Corps und der Jubilar-Feldweibel Platz nahmen. Die Musik stimmte eine feierliche Weise an und der Oberst hielt eine warme, begeisterte Anrede, in welcher er der Verdienste des großen Unter-Officiers gebührend gedachte und ihn sodann dem ausgerückten Bataillon als Muster vorstellte. Zum Schlusse widerfuhr dem in Ehren ergrauten Soldaten die hohe Auszeichnung, daß das ganze Bataillon vor ihm defilirte.

**Frankreich.** (Militärische Uebungen in den Alpen.) Aus Paris wird gemeldet: „Die Soldaten der Classe von 1874 werden in ihre Heimath entlassen werden, jedoch die Cavalleristen und Ule, die an den großen Manövern theilnehmen, nicht vor dem Monate September. Eine Anzahl von Bataillonen Infanterie soll dieses Jahr besondere Manöver in den Alpen ausführen. Forstwächter, die zu den Jägern in der Territorial-Armee gehören, sowie Zollwächter werden zur Disposition der Militär-Behörden gestellt werden, um als Führer der Truppen in den Gebirgen zu dienen. Mehrere Officiere von der Territorial-Armee werden an diesen Manövern Theil nehmen.“

**Frankreich.** (Ein Veteran.) Wie französische Blätter melden, befand sich unter den Leidtragenden bei der Bestattungsfete in Ghiselhurst ein französischer Veteran, General Schramm, welcher der Schlacht bei Leipzig beigewohnt hat. Wie es heißt, fand der erste Napoleon den damaligen Lieutenant — jetzt ist er 95 Jahre alt — nach der Schlacht bei Friedland schwer verwundet und anscheinend sterbend auf dem Schlachtfelde liegen. Schramm weinte, und der Kaiser fragte ihn, weshalb er dieß thue. Die Antwort lautete: „Weil ich sterben muß, ohne Capitän geworden zu sein.“ In der Absicht, dem jungen Manne die letzten Augenblicke zu versüßen, macht ihn Napoleon auf der Stelle zum Capitän. Der junge Mann genas und erreichte ein Alter, das unter Hunderttausenden kaum Einem bestimmt ist.

## V e r s c h i e d e n e s.

— (Ein deutsches Urtheil über Rüstow's Werk über Kriegspolitik.) In dem 4. Heft der „Neuen Militärischen Blätter“ S. 381, in dem Artikel „Aus den Mustern eines Frontoffiziers“ spricht sich ein deutscher Offizier wie folgt aus:

„Rüstow ist Rüstow; bei all' seinen Fehlern ein bedeutender Mensch; — unbestritten ein hervorragender Militärchriftsteller! Für mich haben die Werke des nun Verstorbenen von jeder großen Reiz gehabt. Als „das Ganze sammeln“ den letzten Wandvertag des Jahres 1878 beendet hatte und ich mich — im Verlaufe des bekannten, für den Frontoffizier etatsmäßigen Herbsturlaubes von 4 Wochen — citissime vom Truppenheile entfernte, da war „ein Band Rüstow“ mein Begleiter, der, anno 1876 erschienen, den Titel trägt:

„Kriegspolitik und Kriegsgebrauch. Studien und Betrachtungen